



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2011

Fundsache Paulus, oder: Archäologie als Medienereignis. Spurensuche in San Paolo fuori le mura in Rom

Jäggi, Carola ; Meier, Hans-Rudolf

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-258237>

Book Section

Published Version

Originally published at:

Jäggi, Carola; Meier, Hans-Rudolf (2011). Fundsache Paulus, oder: Archäologie als Medienereignis. Spurensuche in San Paolo fuori le mura in Rom. In: Boschetti-Maradi, Adriano. Fund-Stücke – Spuren-Suche: Festschrift für Georges Descoedres zum 65. Geburtstag. Berlin: De Gruyter, 638-657.

Fund-Stücke – Spuren-Suche

Herausgegeben von Adriano Boschetti-Maradi, Barbara Dieterich, Lotti Frascoli,
Jonathan Frey, Ylva Meyer und Saskia Roth



Akademie Verlag, Berlin 2011

Zurich Studies in the History of Art
Georges-Bloch-Annual, University of Zurich, Institute of Art History, 2010/11, Vol. 17/18
Editor: Wolfgang F. Kersten

Founding Editors
Helmut Brinker
Wolfgang F. Kersten

Honorary Board Members
Helmut Brinker
Werner Weber (†)
Franz Zelger

Editorial Staff
Adriano Boschetti-Maradi, Barbara Dieterich, Lotti Frascoli, Jonathan Frey, Ylva Meyer, Saskia Roth

Image editing
Daniela Hoesli

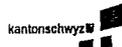
Kindly sponsored by
Amt für Denkmalpflege und Archäologie, Direktion des Innern des Kantons Zug
Archäologie Baselland
Baudirektion des Kantons Zürich
Finanzdepartement des Kantons Schwyz
Hochschulstiftung der Universität Zürich
Stadt Zürich
Zürcher Universitätsverein



In Zusammenarbeit mit
dem Kanton Zug



Archäologie Baselland



Stadt Zürich



Zürcher Universitätsverein
Ehrentage und Ehren der UZH

Die Zeitschrift bzw. das Periodikum »Zurich Studies in the History of Art« erscheint im Jahr 2011 mit zwei Doppelbänden.
Der Preis für das Abonnement beträgt jährlich € 159,60, zzgl. € 10,00 Versandkosten/Inland, € 14,00 Versandkosten/Ausland.
Bestellungen über jede Buchhandlung oder beim Verlag. Das Abonnement verlängert sich jeweils um ein Jahr, wenn es nicht
spätestens 2 Monate vor Ablauf des Kalenderjahres gekündigt wird.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2011 Akademie Verlag GmbH, Berlin
Ein Wissenschaftsverlag der Oldenbourg Gruppe

www.akademie-verlag.de

Das Werk einschliesslich aller Abbildungen ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ausserhalb der Grenzen des
Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen,
Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Bearbeitung in elektronischen Systemen.

Druck und Bindung: DZA Druckerei zu Altenburg

Dieses Papier ist alterungsbeständig nach DIN/ISO 9706.

ISBN 978-3-05-005294-6
ISSN 1663-5752

Inhaltsverzeichnis

- 11 **Zum Geleit**
- 15 **Vorwort**
- 19 **Wüstenväterliche Kommunikation – Evagrius Pontikos' Brief an ›Melania‹**
Alois M. Haas
- 35 **Massenprodukt oder Sonderanfertigung**
Zu einigen dekorierten koptischen Wasserkrügen aus den Kellia
Susanna Blaser-Meier
- 55 **Buddha-Reliquien im Alten China**
Helmut Brinker
- 81 **Kreta und seine Beziehungen zu Lykien aus archäologisch-kunsthistorischer Perspektive**
Michael Altripp
- 105 **Fenster in Kreuzform und das Licht aus dem Osten**
Rainer Warland
- 115 **Polichnion oder Yedikule?**
Zur Datierung einer Stadtansicht von Konstantinopel in Paris
Arne Effenberger
- 129 **Die »porta veteris rectoris« und weitere Tore der Mauer am Goldenen Horn**
Zu einer osmanischen Stadtansicht von Istanbul aus dem 16. Jahrhundert
Neslihan Asutay-Effenberger
- 143 **Das Fragment eines antiken Architektureliefes aus SS. Marcellino e Pietro in Rom und Giuseppe Bianchini**
Die angeblich früheste Ansicht der konstantinischen Basilika am Lateran
Peter Cornelius Claussen
-

-
- 159 **Ruine oder Kathedrale?**
Die Schrift- und Bildquellen zum tesoretto von Perugia neu betrachtet
Ylva Meyer
- 181 **Frühmittelalterliche Holzkirchen im Kanton Bern**
Ein Beitrag zu Typologie und grabungstechnischer Problematik
Peter Eggenberger
- 199 **Byzantinische Elemente in der karolingischen Wandmalerei?**
Spurensuche am Beispiel der Klosterkirche Müstair
Matthias Exner
- 219 **Die Suche nach der Heiligkreuzreliquie in Müstair**
Ein spätgotisches Reliquienglas aus dem Altar der Heiligkreuzkapelle
Saskia Roth
- 237 **Anfänge des mittelalterlichen Wehrbaus in spätkarolingischer Zeit**
Adriano Boschetti-Maradi
- 273 **Gesägt, gebohrt, gemessen, interpretiert**
Dendrochronologie in der Burgenforschung der deutschsprachigen Schweiz
Werner Wild
- 293 **Die Gefässfunde aus der Burg Marmels (Kanton Graubünden)**
Metall, Lavez und Holz als Materialien für Gefässe im Mittelalter
Lotti Frascoli
- 311 **Zum archäologischen Nachweis von Standort und Grundriss
des Zisterzienserklosters Hautcrêt**
Ulrike Gollnick
-

-
- 327 **Zürichs Münsterhof – ein städtischer Platz des 13. Jahrhunderts?**
*Überlegungen zum Thema »Stadtgestalt und Öffentlichkeit«
im mittelalterlichen Zürich*
Dölf Wild
- 353 **Winterthur – Spuren eines Stadtbrandes vom 21. Dezember 1313**
Christian Muntwyler
- 373 **Ein Gläschen in Ehren ...**
Mittelalterlicher Wein aus Pratteln, Kanton Basel-Landschaft
Reto Marti
- 389 **Besuch der Marien am Heiligen Grab oder Beweinung Christi?**
Eine ikonographische Spurensuche
Barbara Dieterich
- 411 **Der gläserne Schmuck einer verschwundenen Kirche am Thunersee**
*Überlegungen zu Entstehung und Stiftung der spätgotischen Glasmalereien
in Sankt Andreas zu Hilterfingen*
Brigitte Kurmann-Schwarz
- 427 **Die Todesbilder aus dem bischöflichen Schloss in Chur**
Musikalische Aspekte
Gaby Weber
- 445 **Hochblüte im Niedergang**
*Einblicke in das Handwerk des Sarwürkers anhand zweier
spätmittelalterlich-frühneuzeitlicher Panzerkragen*
Jonathan Frey
-

-
- 463 Fund und Befund als fassbare Kulturgeschichte**
*Der flachgeschnittene Zierfries aus der frühesten Versteinerung
des Bohlen-Ständerbaus St.-Oswalds-Gasse 10 in Zug*
Brigitte Moser
- 479 Das Protokoll der »streitigen Kirchenörterer« der Zürcher Predigerkirche (1652–81)**
Doris Klee
- 495 Sebastiano Serlios Lehrprogramm**
Spuren von architektonischen Leitlinien im dritten und vierten Buch
Hubertus Günther
- 519 Die Suche nach der Renaissance**
Nachmittelalterliche Architektur und Skulptur im Alten Land Schwyz zwischen 1550 und 1650
Markus Bamert
- 533 Auf den Spuren des Klassizismus**
Die spätbarocke Pfarrkirche St. Marcellus in Gersau
Michael Tomaschett
- 555 Entsorgt und wieder entdeckt**
Ein Winterthurer Fundensemble aus dem 19. Jahrhundert
Annamaria Matter
- 571 Zur Archäologie der Haustechnik**
Die Luftheizung des Zürcher Aktientheaters (1834–90)
Gabi Meier
- 593 »Il Villaggio Svizzero«**
Auf den Spuren der Schweizerhäuser in Messina
Pietro Wallnöfer
-

-
- 611 **Vaterländische Schatzsuche und Archäologie am Morgarten**
Roger Sablonier (†)
- 633 **Anmerkungen zum Thema Archäologie und Öffentlichkeit oder: Ist Archäologie Kultur?**
Armand Baeriswyl
- 639 **Fundsache Paulus, oder: Archäologie als Medienereignis**
Spurensuche in San Paolo fuori le mura in Rom
Carola Jäggi und Hans-Rudolf Meier
- 659 **Steine im Feld**
Philip Ursprung
- 665 **»... und zuletzt nahm sie einen Schuh vom Vatter zum ihn abmalen,
weil ihr nicht einfiel was sonst malen.« – Schuhe als Ursprungsmythos der modernen Kunst**
Bettina Gockel
- 691 **Schriftenverzeichnis Georges Descœdres**
Anette Bieri
-



Abb. 1: Rom, Thecla-Katakombe, Ausschnitt aus der Deckenmalerei mit Pauluskopf, 2. Hälfte 4. Jahrhundert.

Fundsache Paulus, oder: Archäologie als Medienereignis

Spurensuche in San Paolo fuori le mura in Rom

Carola Jäggi und Hans-Rudolf Meier

Immer in den Sommermonaten, wenn der Weltengang deutlich verlangsamt scheint und selbst die grosse Politik pausiert, finden auffällig häufig archäologische Nachrichten den Weg in die Schlagzeilen der Massenmedien. Zumeist als sensationelle Entdeckungen deklariert, sind archäologische Fundstücke gewissermassen sommerliche Saure Gurken. Zu den inzwischen bereits mehrfach wiederkehrenden Sensationsmeldungen gehören Neuigkeiten zum Grab des Apostels Paulus, dessen Fest in der katholischen Kirche jeweils am 29. Juni begangen wird und damit am Beginn der für archäologische Sensationen besonders empfänglichen Zeit. So wurde am 1. Juli 2005, zwei Tage nach St. Peter und Paul, in der Tageszeitung »Die Welt« unter dem Titel »Hier ruht Paulus« erstmals verkündet, dass in San Paolo fuori le mura in Rom das Grab des heiligen Paulus entdeckt worden sei.^[1] Der Fund sei für das »abendländische Europa« vergleichbar mit der »Entdeckung eines neuen Pharaonengrabes« – und möglicherweise wisse derzeit noch nicht einmal Papst Benedikt XVI., welche »sensationelle Entdeckung« der in vatikanischen Auftrag tätige Archäologe Giorgio Filippi in der Paulskirche gemacht habe. Nur noch »ein Pfropfen aus antikem Mörtel« versperre den »Zugang ins Innere vom Sarkophag des Apostels«, und »morgen schon« könne »eine endoskopische Kamera« durch ein kleines Loch eingeführt werden und dem stauenden Publikum vor Augen führen, wer und was in dem Grab liegt. »Vielleicht findet sich noch ein durchgetrennter Halswirbel in dem Sarkophag, vielleicht auch nicht.« Klar war für den Journalisten aber

schon zu jenem Zeitpunkt, dass »wahrhaftig das Grab des früheren Musterschülers von Rabbi Gamaliel wieder entdeckt« worden ist – ein »Eckstein der apostolischen Christenheit«.

Rund vier Jahre später, pünktlich zum Ende des Paulusjahres, das Papst Benedikt XVI. am 29. Juni 2008 anlässlich des 2000. Geburtstages des Heidenapostels eröffnet hatte und das nun zu seinem Abschluss kam, informierte der Pontifex die in San Paolo fuori le mura versammelten Gläubigen in einer Predigt über den Stand der Untersuchungen.^[2] In den Sarkophag, »che non è stato mai aperto in tanto i secoli«, sei ein kleines Loch gebohrt und eine Sonde eingeführt worden, die gezeigt habe, dass in dem Steinsarg Reste eines Purpurgewebes mit Vergoldungsspuren sowie blaue Stofffragmente lägen, ausserdem Weihrauchkörner und weitere »sostanze proteiche e calcaree«, vor allem aber winzige Knochenpartikel, die mit Hilfe der Radiokarbon-Methode einer Person zugewiesen werden könnten, welche im 1. oder 2. nachchristlichen Jahrhundert gelebt habe. All dies scheine – so resümierte Benedikt XVI. – die einhellige und unwidersprochene Tradition zu bestätigen, dass es sich hierbei um die sterblichen Überreste des Apostels Paulus handle, und dies berühre ihn zutiefst.^[3] In seinen nachfolgenden Ausführungen zur paulinischen Theologie und ihrer Bedeutung für die aktuelle Christenheit wurden das Grab und sein Inhalt aber mit keinem Wort mehr erwähnt. Dennoch gewannen die vom Papst mitgeteilten Details zu den archäologischen Untersuchungen am und im Paulusgrab in den anschliessenden Pressemitteilungen

den Status einer »Weltsensation«^[4], flankiert von der ebenfalls »sensationellen« Nachricht, dass just in jenen Tagen in der römischen Thekla-Katakombe das »älteste Paulus-Porträt«^[5] (Abb. 1) entdeckt worden sei. Für etwa eine Woche wurde Paulus zum Medienstar, wobei es vor allem die deutsche Presse war, die das Thema aufgriff.^[6] Durch den Beizug von Experten wurde die Diskussion zusätzlich angeheizt: Auf der einen Seite standen die Archäologen mit dem Votum, dass eine Zuweisung der Knochenreste an Paulus schon daran scheitern müsse, weil von Paulus weder authentifiziertes Vergleichsmaterial noch gesicherte Nachkommen für einen DNA-Abgleich zur Verfügung stehen^[7], auf der anderen ein Theologe wie Klaus Berger, für den der golddurchwirkte Purpurstoff und der Weihrauch klare Indizien dafür sind, dass hier ein Heiliger bestattet sei.^[8] Es ging um Wahrheit und Bekenntnis – genau wie in den Blogs, Leserbriefen und anderen Medien, wo über die »Echtheit« der gefundenen Knochenreste debattiert wurde, über die »unangebrachte Skepsis« der Archäologen und die Beweiskraft der Tradition.^[9]

Der Befund: Zur Überlieferung des Paulusgrabes

Interessant an der Geschichte ist nicht so sehr das Grab als solches, auch nicht der scharfe Ton, den die Debatte zuweilen annahm, als vielmehr die Bedeutung, die dem Fund als materiellem Authentizitätsbeweis hier zugesprochen wird. Der Sensationsgehalt des Fundes wird schon dadurch relativiert, dass der fragliche Sarkophag bereits anlässlich der

Wiederaufbauarbeiten nach dem Grossbrand von 1823 geortet worden war, doch wurde der Fund damals lediglich in der Klosterchronik vermerkt und fand keinen Eingang in die Aufzeichnungen von Virginio Vespigniani, der die Aushubarbeiten archäologisch begleitete.^[10] Auch eine dauerhafte Sichtbarmachung des Grabes war im 19. Jahrhundert offenbar nicht gewünscht, so dass sich das Wissen um seine Lage seither wieder verlor. Es ist dann auch dieses Vergessen, das Giorgio Filippi für die eigentliche Sensation in der Geschichte des Paulusgrabes hält, und nicht in erster Linie die Wiederauffindung des Sarkophages. Bei diesem handelt es sich um einen nur grob geglätteten Kasten aus rosa Kalkstein; im Deckel zeichnet sich eine runde Öffnung ab, die später mit Mörtel verschlossen wurde (vgl. Abb. 2 unten und Abb. 3). Der Sarkophag steht noch heute an der Stelle, wo er im späten 4. Jahrhundert in der grossen Memorialkirche, die zwischen 384 und 386 von den Kaisern Valentinian II., Theodosius und Arkadius zu Ehren des Heidenapostels in Auftrag gegeben und unter Honorius nach 395 vollendet wurde, Aufstellung fand.^[11] In dieser Kirche, einer riesigen fünfschiffigen Säulenbasilika mit Querhaus und halbrunder Ostapsis, erhob sich das verehrte Grab in der Mittelachse des Querhauses, jedoch nicht in Apsisnähe, sondern weit gegen Westen gerückt, wo es durch den Triumphbogen eine quasi natürliche Überhöhung erfuhr (Abb. 4).^[12] Dadurch, dass der Boden im Querhaus um drei Stufen bzw. 54 Zentimeter höher lag als im Langhaus (Abb. 5), war das Grab schon von weitem sichtbar, stand gleichsam wie ein Reliquiar erhöht

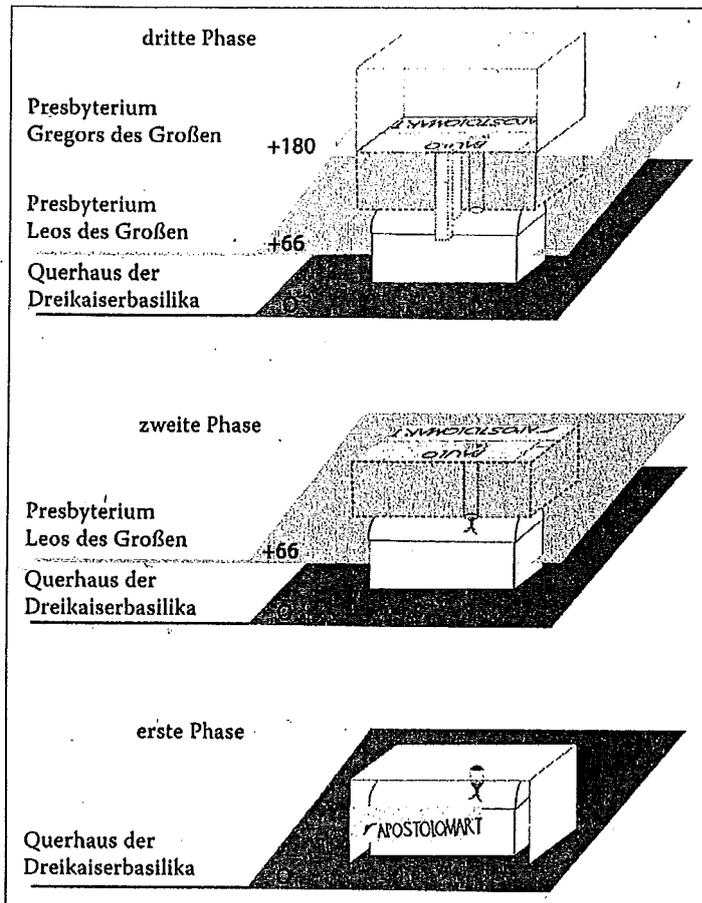
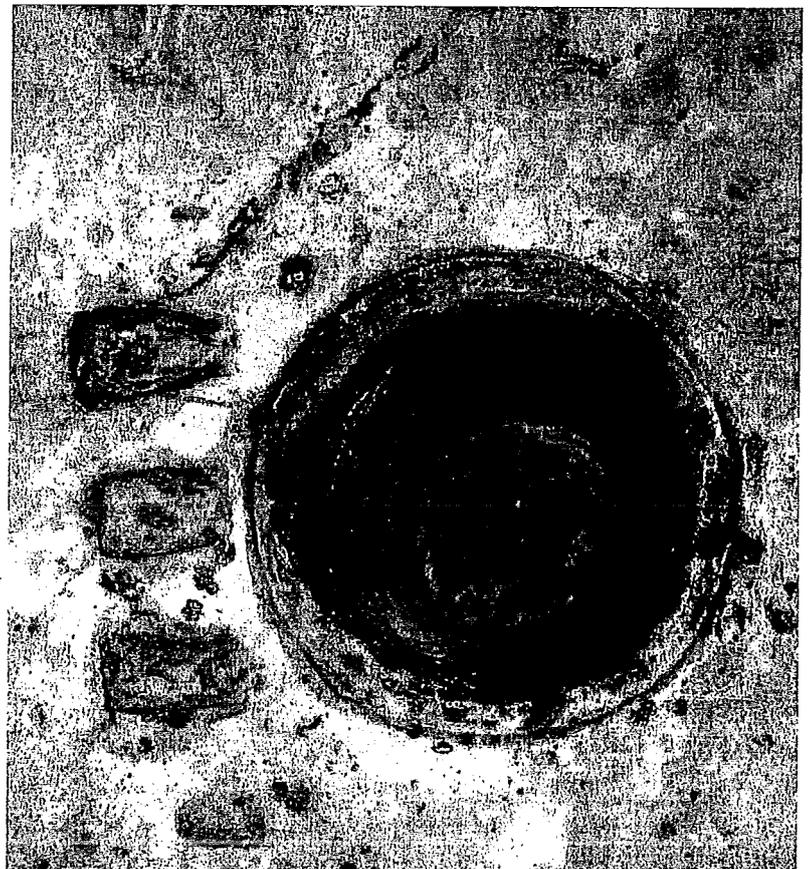


Abb. 10 Die Bauphasen des Apostelgrabes mit dem Altar

Abb. 2: Rom, San Paolo fuori le mura, Schema der Disposition des Paulusgrabes in der Dreikaiserbasilika des späten 4. Jahrhunderts (unten), nach den Interventionen Leos des Grossen im mittleren 5. Jahrhundert (Mitte) und in der Zeit Gregors des Grossen (um 600; oben).

Abb. 3: Rom, San Paolo fuori le mura, Detail der runden Öffnung in der PAULUS-Platte, die mit einer Öffnung im darunterliegenden Sarkophagdeckel kommunizierte; im Inneren erkennt man den sekundären Verschlusspfropfen aus Mörtel.



am Ende des Mittelschiffs und präsentierte sich bereits dadurch als Ziel der Verehrung. Ein Ziborium dürfte das Grabmonument zusätzlich akzentuiert haben.^[13] Der Sarkophag als solcher scheint hingegen durch eine Marmorverkleidung mit rings umlaufender Stifter- bzw. Widmungsinschrift den Blicken der Gläubigen entzogen gewesen zu sein (Abb. 2 unten). Filippi rekonstruiert die beiden im heutigen Papstaltar als Fundierung erhaltenen Inschriftenplatten mit der Aufschrift »PAULO / APOSTOLO MART« (Abb. 6) zu einem geschlossenen Kasten, der gleichzeitig als Altar fungiert habe.^[14] Vom archäologischen Befund her ist dies allerdings nicht zu beweisen; die Inschriftenplatten könnten auch zu einer Abschränkung gehört haben, die den Sarkophagdeckel nicht tangierte, so dass dieser auch weiterhin für Libationsriten und andere Memorialfeiern zugänglich blieb.^[15] Der Altar für das eucharistische Opfer hätte in diesem Fall an einem anderen Ort gestanden, doch fehlen auch hierzu archäologische Anhaltspunkte.^[16]

Etwas dichter wird die Überlieferung mit dem mittleren 5. Jahrhundert, als ein Brand und ein Erdbeben Teile der Kirche zerstörten. Hauptverantwortlich für den Wiederaufbau war Papst Leo der Grosse, unterstützt durch Galla Placidia, die damit das Engagement ihres Vaters Theodosius und ihres Halbbruders Arkadius für die römische Paulskirche perpetuierte; bis heute sind die Verdienste der theodosianischen Dynastie für den Heidenapostel in der Mosaikinschrift am Triumphbogen ablesbar, dessen Dekor als einziger Rest der frühchristlichen Ausstattung den Brand von 1823 überlebt hat (Abb. 7).^[17] Das

verehrte Grab wurde durch die Baumassnahmen insofern tangiert, als der Boden im Querhaus nun um 66 Zentimeter erhöht wurde.^[18] Der Sarkophag verblieb an Ort und Stelle, doch wurden die marmornen Verkleidungsplatten entfernt und für die Konstruktion eines tumbenartigen Kenotaphs über dem nun im Boden versenkten Steinsarg wiederverwendet (Abb. 2 Mitte). In die Platte mit der PAULO-Inschrift, die zusammen mit der APOSTOLO MART(yri)-Platte den Deckel des Kenotaphs bildete, wurde vermutlich bei dieser Gelegenheit eine runde Öffnung angebracht, die mit einer Klappe verschliessbar war (Abb. 3 und 6).^[19] Da dieses Loch axial über der Libationsöffnung im Sarkophagdeckel liegt, kann gefolgert werden, dass auch in jener Zeit noch Trankspenden, wie sie im frühchristlichen Totenkult häufig belegt sind^[20], am Paulusgrab stattfanden. Dies macht es schwer vorstellbar, dass der Kenotaph zugleich als Hauptaltar der Kirche genutzt wurde.

Die axiale Verknüpfung von Grab und regelmässiger Eucharistiefeyer ist erst seit der Zeit um 600 sicher nachzuweisen, nachdem Papst Gregor der Grosse den Boden im Querhaus ein weiteres Mal erhöhen liess und über dem in situ belassenen Kenotaph des mittleren 5. Jahrhunderts einen Kastenaltar errichtete, dessen Boden aus der Abdeckung des leoninischen Kenotaphs bestand (Abb. 2 oben).^[21] Die runden Libationsöffnungen in der PAULO-Platte und im Sarkophagdeckel wurden vermutlich bei dieser Gelegenheit mit Mörtel verschlossen, doch sollte ein taktiler Kontakt zum Sarkophag auch weiterhin möglich sein.^[22] Zu diesem Zweck wurden in die PAULO-Platte

zwei viereckige Öffnungen gefräst (vgl. Abb. 6), die nun nicht mehr für Trank- und Essenspenden an den Toten, sondern zur Gewinnung von Brandea dienten; durch diese Öffnungen wurden Stoffstreifen mit dem Sarkophag in Berührung gebracht und konnten sich dadurch mit Heiligkeit vollsaugen, was sie zu einem kostbaren und vollwertigen Ersatz für Körperreliquien machte, deren Herausgabe die Päpste selbst kaiserlichen Bittstellern verweigerten. Den prominentesten Beleg hierfür liefert eine Korrespondenz zwischen Papst Gregor dem Grossen und der byzantinischen Kaiserin Constantina aus dem Jahr 594, aus der hervorgeht, dass die Kaiserin den Papst um die Zusendung von Körperreliquien des Apostelfürsten gebeten hatte, um eine von ihr in Konstantinopel errichtete Pauluskirche damit auszustatten.^[23] Gregor beantwortete die Bitte abschlägig. Es sei – so argumentiert er – in Rom nicht üblich, die Körper der Heiligen zu zerteilen, sondern vielmehr in der geschilderten Form Sekundärreliquien herzustellen, die dann in einem Reliquiar verwahrt unter dem Altar rekondiert werden könnten: »Romanis consuetudo non est, quando sanctorum reliquias dant, ut quicquam tangere praesumant de corpore. Sed tantummodo in buxide brandeum mittitur, atque ad sacratissima corpora sanctorum ponitur. Quod levatum, in ecclesia quae est dedicanda debita cum veneratione reconditur.«^[24]

Gregor der Grosse liess aber nicht nur einen neuen Altar über dem verehrten Grab errichten, sondern machte das Grab auch »auf Augenhöhe« durch eine Krypta nach dem Vorbild von St. Peter zugänglich.^[25] Noch im 15. Jahrhundert wird diese Krypta

vom Nürnberger Nikolaus Muffel als in Funktion stehend beschrieben, und zwar in expliziter Parallele zur Ringkrypta in Alt-St. Peter.^[26] Zwei Zeichnungen von Panvinio aus der Zeit um 1560 zeigen einen Treppengang östlich der Schrankenanlage, die damals den Papstaltar umgab.^[27] Mit dem Brand von 1823 erfuhr die liturgische Disposition dann insofern eine grundlegende Umorientierung, als nun im Westen des Altars eine Confessio angelegt wurde und die Messe am Papstaltar von da an nicht mehr versus orientem, sondern versus populum gefeiert wurde.^[28]

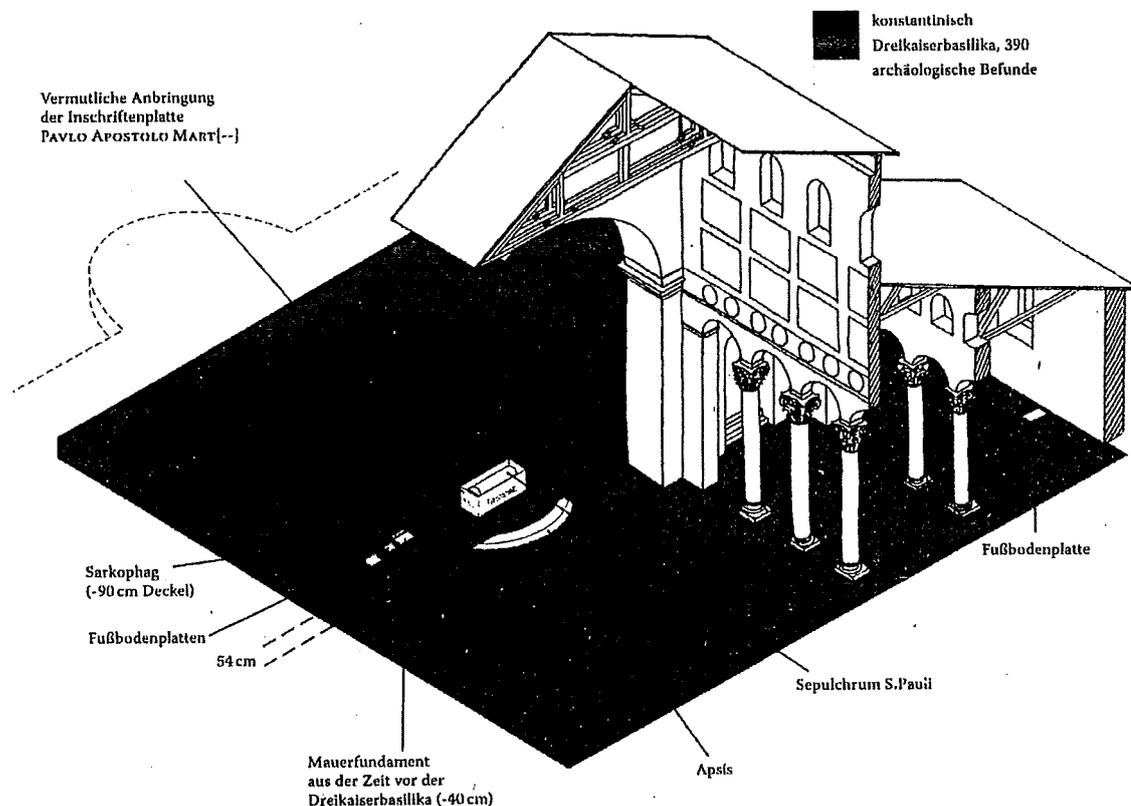
Die Erzählung: Quellen zur Verehrungsgeschichte

Soweit – ganz kurz und gerafft – zur baulichen Genese des in San Paolo fuori le mura verehrten Apostelgrabes, wie sie sich anhand des archäologischen Befundes und der Schriftquellen seit dem Bau der sog. Dreikaiserbasilika in den 380er Jahren darstellt. Unbestritten ist, dass der Sarkophag seit dem späten 4. Jahrhundert als jener des Apostels Paulus gilt und seit jener Zeit dort steht, wo er im 19. Jahrhundert und erneut 2002 wiedergefunden wurde. Bereits Konstantin hatte zu Ehren des Heidenapostels an der Via Ostiense eine Memorialkirche errichten lassen, die im Vergleich zum nachfolgenden Dreikaiserbau, aber auch im Vergleich zu der ebenfalls von ihm errichteten Peterskirche am Vatikan auffällig klein war.^[29] Die Apsis der konstantinischen Pauluskirche wurde 1850 bei den Fundamentierungsarbeiten für den neuen Altarbaldachin unmittelbar westlich des sog. Papstaltars bzw. des unter ihm verborgenen



Abb. 4: Rom, San Paolo fuori le mura, Blick von der Apsis nach Westen; im Vordergrund erkennt man den sog. Papstaltar mit dem Ziborium Arnolfo di Cambios (1285), hinter dem Triumphbogen das Mittelschiff des Langhauses.

Abb. 5: Rom, San Paolo fuori le mura, schematische Darstellung der Disposition des Paulus-Grabes in der Dreikaiserbasilika des späten 4. Jahrhunderts; zur Orientierung ist auch die konstantinische Apsis visualisiert.



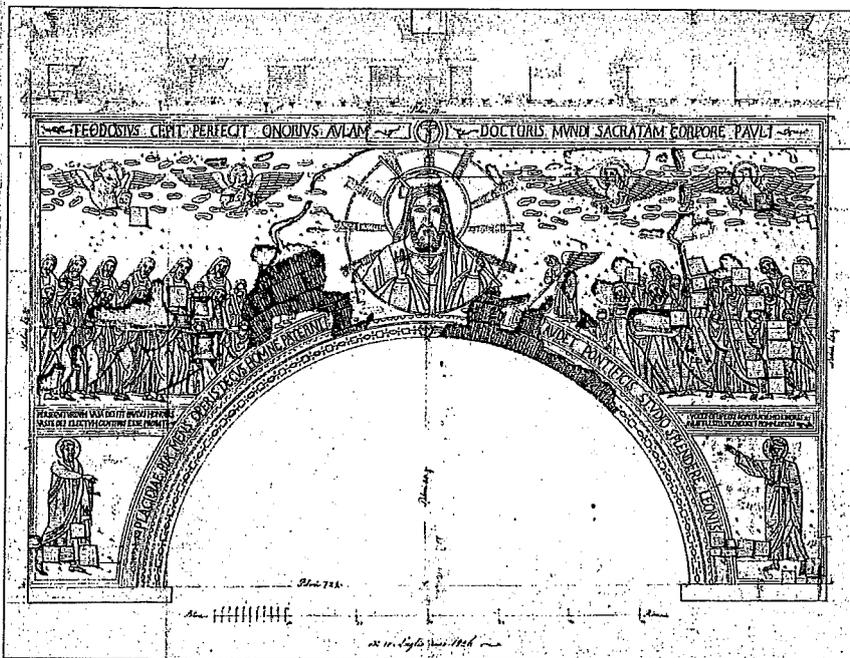
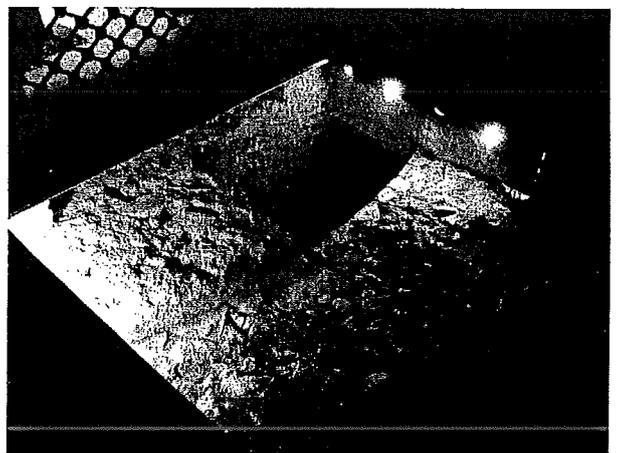


Abb. 6: Rom, San Paolo fuori le mura, Inschriftenplatten des späten 4. Jahrhunderts von der ehemaligen Verkleidung des Paulus-Sarkophags; heute bilden sie den Boden des sog. Papstaltars.

Abb. 7: Rom, San Paolo fuori le mura, Zustand des Triumphbogenmosaiks aus dem mittleren 5. Jahrhundert nach dem Brand von 1823. Anonyme Zeichnung, Angelo Uggeri zugeschrieben.

Abb. 8: Rom, San Paolo fuori le mura, Abschnitt der jüngst wieder freigelegten Apsis der konstantinischen Memorialkirche.



Apostelgrabes erfasst und konnte bei den Neuuntersuchungen durch Filippi verifiziert werden (Abb. 5 und 8).^[30] Ihre Lage und ihre Abmessungen lassen eine gewestete Kirche von 15–25 Meter Länge rekonstruieren, deren architektonische Gestalt jedoch mangels weiterer Befunde im Dunkeln bleibt (Abb. 9).^[31] An welcher Stelle und in welcher Form in ihr das Paulusgrab verehrt wurde, ist archäologisch nicht erwiesen, doch spricht die seltsam nach Westen gerückte Lage des Grabmonuments im Nachfolgebau für eine gewünschte Ortskontinuität und somit dafür, dass das verehrte Grab in der konstantinischen Kirche in deren Apsis lag bzw. stand.^[32] Im späten 4. Jahrhundert wurde es im Zusammenhang mit dem Neubau der Kirche ganz offensichtlich erhoben und am selben Platz, aber ca. 70 Zentimeter über dem konstantinischen Niveau, im Querhaus der Dreikaiserbasilika neu disponiert.^[33] Dabei bleibt unklar, ob von dieser Translation der Sarkophag als solcher oder aber nur die Gebeine betroffen waren, die möglicherweise bis dahin in einem einfacheren Behältnis geruht hatten und nun umgebettet wurden.^[34]

Für die Zeit vor Konstantins Kirchenbau an der Via Ostiense fehlen jegliche Baubefunde, die mit Paulus und seiner Verehrung zusammenzubringen sind.^[35] Leider sind auch die Schriftquellen nicht bereichernd, was Tod, Bestattung und frühe Verehrung von Paulus anbelangt.^[36] Die entsprechenden Zeugnisse sind längst bekannt: die lukianische Apostelgeschichte, die berichtet, dass Paulus in Jerusalem verhaftet und als Gefangener nach Rom verfrachtet wurde, um dort dem kaiserlichen Gericht vorgeführt

zu werden (Apg 21,27 – 28,31); der 1. Clemensbrief aus dem ausgehenden 1. Jahrhundert n. Chr., in dem vom Märtyrertod der beiden Apostelfürsten in Rom die Rede ist^[37]; die Acta Pauli^[38], ein »Apostelroman« aus dem späten 2. Jahrhundert, der von der Enthauptung des Heidenapostels unter Nero spricht und eine erste, deutlich von antiken Philosophenbildern geprägte Personenbeschreibung liefert^[39], auf die später alle bildlichen Paulusdarstellungen zurückgehen, bis hin zu jenem Deckenfresko aus der 2. Hälfte des 4. Jahrhunderts, das kürzlich in der Thecla-Katakombe in Rom freigelegt wurde und kurzerhand das Etikett der »ältesten Paulus-Ikone« (!) erhielt, obwohl wir Paulusdarstellungen schon aus dem 3. Jahrhundert kennen und sich der Bildnistyp mit Spitzbart und hoher Stirn spätestens im mittleren 4. Jahrhundert etablierte.^[40] Die erste Quelle, die von einem paulinischen Kommemorationsort an der Via Ostiense spricht, ist ein bei Euseb überlieferter Brief des römischen Presbyters Gaius aus der Zeit um 200.^[41] Aus diesem Brief geht hervor, dass man sich damals – zur Zeit Papst Zephyrinus' (199–217) – am zweiten Meilenstein an der Strasse nach Ostia das »Tropaion« des Paulus zeigte, so wie zur selben Zeit am Vatikan auch das »Siegesmal« des Petrus zu sehen war.^[42] Während im Falle des Judenapostels dieses Tropaion mit der in der Nekropole unter Alt-St. Peter ergrabenen Ädikula zusammenzubringen ist, wissen wir über das Erinnerungsmal, das an den Heidenapostel und sein Grab erinnerte, nichts. Doch selbst im Falle der petrinischen Ädikula ist eine Beziehung der architektonischen Struktur zu einem

bestimmten Grab, das gesichert als Grab Petri zu identifizieren wäre, nicht nachzuweisen.^[43] Sowohl für Petrus als auch für Paulus wissen wir nur, dass es gegen Ende des 2. bzw. zu Beginn des 3. Jahrhunderts – und damit rund 140 Jahre nach dem vermuteten Märtyrertod der Apostelfürsten – auf zwei Friedhöfen vor den Toren Roms »Denkmäler« gab, die man mit den Gräbern der beiden Geehrten zusammenbrachte. Im mittleren 3. Jahrhundert scheint sich das Gedenken an die beiden Apostelfürsten dann zumindest temporär an die Via Appia verschoben zu haben, wo mit der Triclia unter San Sebastiano ein Raum zu fassen ist, in dem sich die Gläubigen offenbar trafen, um Refrigeria zu Ehren Petri und Pauli abzuhalten.^[44] Grund für diese Verlagerung dürfte der valerianische Erlass von 257/8 gewesen sein, der den Christen Versammlungen auf ihren Friedhöfen verbot. Ob das paulinische Tropaion an der Via Ostiense diese Krise materiell überdauerte, ist unbekannt. Sicher ist nur, dass in konstantinischer Zeit das Paulusgrab an jenem »diverticolo« bzw. »iter vetus« lokalisiert wurde, der später von der Dreikaiserbasilika überbaut und ausser Funktion gesetzt wurde.^[45] Der Abstand des Grabes von der Via Ostiense stellte die Baumeister Konstantins vor nicht geringe Probleme: Ganz offensichtlich wollte man das Grab – wie sein Pendant in St. Peter – durch die Apsis überhöhen, was bei der Wahl einer Apsiswestung den schliesslich realisierten Verzicht auf monumentale Ausmasse zur Folge hatte.^[46] Im späten 4. Jahrhundert, als der Wunsch nach einer massiven Vergrösserung der Verehrungsstätte im Vordergrund stand, hat man das Problem

dadurch gelöst, dass man die Kirche um 180° umorientierte und zwischen Langhaus und Apsis ein ungewöhnlich tiefes Querhaus eingeschoben hat, dessen Ausdehnung nach Westen nur damit zu erklären ist, dass man das verehrte Grab an seinem ursprünglichen Ort belassen, aber gut sichtbar im Querhaus visualisieren wollte.

Ob jenes Grab, das die Ortstradition im frühen 4. Jahrhundert als das Grab Pauli kannte und den Bauplatz, ja gar die Grösse der konstantinischen Paulskirche vorgab, die ursprüngliche Begräbnisstätte des Heidenapostels war, lässt sich wohl nie nachweisen.^[47] Wir wissen nicht einmal, ob Paulus nach seinem Tod um 65 n. Chr. eine Körperbestattung erfuhr oder aber verbrannt und seine Asche in einem Columbarium deponiert wurde; auf der Nekropole an der Via Ostiense (Abb. 10) gibt es für beide Bestattungsarten eine Vielzahl von archäologischen Belegen, wobei wie andernorts auch hier die Brandbestattung bis in die mittlere Kaiserzeit hinein die gängige Bestattungsform gewesen zu sein scheint, die dann im Laufe des 2. Jahrhunderts durch die Körperbestattung – sei es in einfachen Erdgräbern oder Sarkophagen – abgelöst wurde.^[48] Genauso unbekannt ist, ob und wie das Grab Pauli gekennzeichnet und ergo für Nachgeborene überhaupt identifizierbar war; von seiner Form her dürfte es sich in nichts von anderen Bestattungen unterscheiden haben – zumindest ist für kein einziges der bekannten römischen Märtyrergäber vor dem 4. Jahrhundert eine besondere Auszeichnung oder gar Kulteinrichtung nachzuweisen.^[49] Da für die Totenmemoria in römischer Zeit die Familie

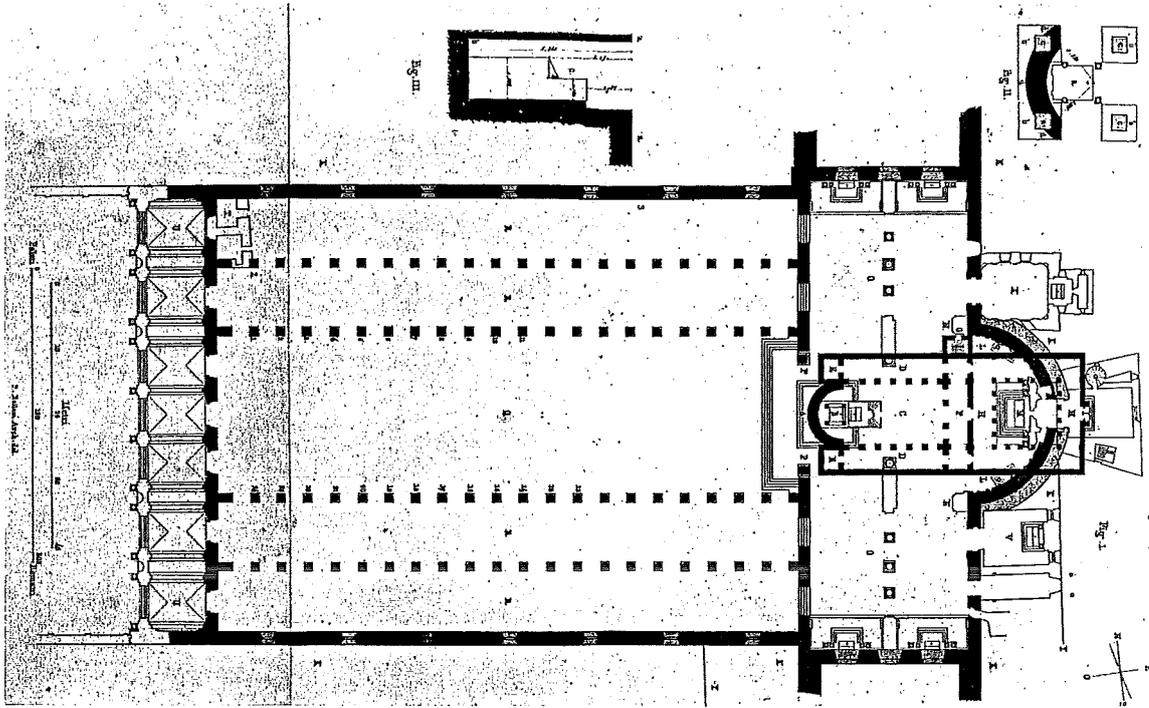
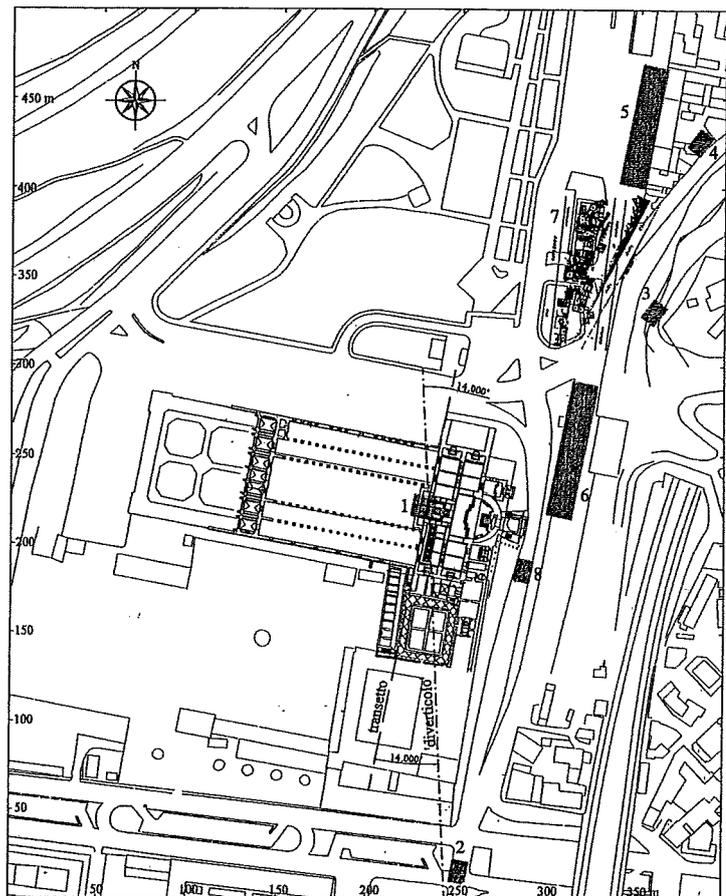


Abb. 9: Rom, San Paolo fuori le mura, schematischer Grundriss der Dreikaiserbasilika von 1853 (dunkelgrau) und Rekonstruktion der konstantinischen Kirche (schwarz).

Abb. 10: Rom, San Paolo fuori le mura, Lage der Kirche an der Via Ostiense. Die Nummern bezeichnen Areale der antiken Nekropole an der Via Ostiense, die zwischen 1850–1999 ergaben wurden.



zuständig war, die im Falle des Heidenapostels nicht zur Verfügung stand, ist es fraglich, ob das Grab über einen längeren Zeitraum gepflegt wurde und erhalten blieb.^[50] So muss auch offenbleiben, ob das Tropaeum, das man um 200 auf der Nekropole an der Via Ostiense sehen konnte und das mit dem Gedächtnis an den Heidenapostel verbunden war, an dessen tatsächlichen Bestattungsplatz anknüpfen konnte oder aber – vielleicht ausgehend von einer im späten 2. Jahrhundert bei Erdarbeiten gefundenen Inschrift, die einen Paulus nannte – eine neue Tradition begründete, die gute hundert Jahre später durch Konstantin dann eine erste Monumentalisierung erfuhr und letztlich bis heute nachwirkt. Ein regelmässiger Kult am Grab der Märtyrer lässt sich für Rom nicht vor der 2. Hälfte des 3. Jahrhunderts nachweisen.^[51] Den entscheidenden Impuls erhielt der Märtyrerkult erst durch Konstantin, der durch das Toleranzedikt von 313 den nötigen rechtlichen Rahmen schuf und gleichzeitig erstmals Kirchen zum Gedächtnis der Blutzugegen errichten liess. Dabei fällt auf, dass er nur im Falle der Apostelfürsten in Rom baulich auf die Gräber Bezug nahm und dafür zum Teil beträchtliche Erdbewegungen in die Wege leitete, während in SS. Pietro e Marcellino, in San Lorenzo, aber auch in der von Konstantins Tochter Constantia initiierten Agneskirche an der Via Nomentana kein direkter architektonischer Bezug zwischen Märtyrergab und -basilika nachzuweisen ist.^[52] Ganz offensichtlich hatten die Gräber der beiden Apostelfürsten denselben Stellenwert wie das leere Grab Christi und die jesusanischen Lebens- und Wirkungsstätten im Heiligen

Land, die Konstantin ebenfalls systematisch mit Kirchenbauten überhöhen liess. Es ist Konstantin, bei dem wir erstmals im grossen Stile das Konzept der Orts- und Dingheiligkeit fassen können, ein Konzept, das den Christen bis weit ins 3. Jahrhundert hinein fremd war.^[53] In seinen Bemühungen, das Christentum neben den anderen Religionen als gleichwertige Religion zu etablieren, ja dem Christengott einen Vorrang vor den anderen Göttern zu verschaffen, war Konstantin klar, dass er auf die Wirkkraft der Dinge angewiesen war. Ein ort-, körper- und bildloser Gott war nur schwer zu vermitteln.^[54] Mit der Orts- und Dingheiligkeit griff Konstantin auf vor- bzw. ausserchristliche Sakralitätsvorstellungen zurück und bediente sich damit längst etablierter Mechanismen und Medien der Heilsvermittlung, die dem Bedürfnis seiner Zeitgenossen nach Anschaulichkeit des Heiligen in offenbar idealer Weise entgegenkamen.

Die Wiederentdeckung:

Das Ding, der Kontext und die Medien

Im Zusammenhang mit dem Paulusgrab und seiner »sensationellen« Wiederentdeckung in den ersten Jahren des 21. Jahrhunderts scheint dieses Konzept ein eigentliches Revival erfahren zu haben. Weshalb aber – so muss man fragen – ist es plötzlich so wichtig, zu wissen, ja wissenschaftlich unumstösslich nachzuweisen, dass in dem Sarkophag unter dem sog. Papstaltar in San Paolo fuori le mura der wahre und wahrhaftige Paulus bestattet liegt, wo doch die gläubige Christenheit seit mehr als 1600 Jahren

traditionsgemäss davon ausgeht, dass dem so ist? Wieso werden gerade zum jetzigen Zeitpunkt Anstrengungen unternommen, einen ungeglätteten Steinsarg zum Schauobjekt zu machen, der in dieser Form nie sichtbar war? Filippi nennt als Ratio seiner Nachforschungen am Paulusgrab den Wunsch zahlreicher Gläubiger »di poter venerare la tomba dell'Apostolo delle Genti situata sotto l'altare della Confessione«. ^[55] Die Freilegungsarbeiten begannen im Juni 2002, noch unter Papst Johannes Paul II., in dessen Amtszeit die Heiligenverehrung und ihre mediale Inszenierung einen neuen Höhepunkt erlebten. ^[56] Dass dann sein Nachfolger Benedikt XVI. unter den zahlreichen Initiativen Johannes Pauls II., neue Heilige zu kanonisieren und alte zu reevaluiieren, gerade das Paulusprojekt weiterverfolgte, ist kaum zufällig. Das am 29. Juni 2008 von Benedikt XVI. inaugurierte Paulusjahr gründete zwar lediglich auf der vagen Annahme, Paulus sei im Jahr 8 oder 9 n. Chr. geboren worden, bot jedoch eine wirkungsvolle Folie, um die missionarischen Verdienste des Heidenapostels für den aktuellen interreligiösen Dialog fruchtbar zu machen und das Christentum bzw. die Kirche gegenüber den zahlreichen modernen Ersatzreligionen und New-Age-Bewegungen zu profilieren. In der bereits erwähnten Predigt zum Abschluss des Paulusjahres am 28. Juni 2009 zitierte Benedikt XVI. die paulinische Botschaft, »che solo nella comunione con tutti i santi, cioè nella grande comunità di tutti i credenti [...] possiamo conoscere la vastità del mistero di Cristo. [...]: Egli non appartiene soltanto ad un determinato gruppo« (vgl. Eph 3,17ff.). Benedikt wandte

sich in seiner Predigt aber auch dezidiert gegen eine christliche Do-it-yourself-Religiosität, die sich ausserhalb der Kirche vollziehe und es jedem einzelnen Gläubigen freistelle, was er glauben wolle und was nicht. Eines der drängendsten Probleme unserer Zeit sei die »innere Leere« – »la debolezza dell'uomo interiore« –, die viele Menschen zu Rauschmitteln greifen lasse und anfällig für falsche Versprechungen mache. Mit Worten aus dem Brief des Paulus an die Römer rief Benedikt die Gläubigen zur Umkehr auf, zur Erneuerung des Denkens (Röm 12,2). Paulus dient hier als Orientierungshilfe, als Vorbild christlichen Daseins. So wie im späten 4. Jahrhundert die Überhöhung des Paulusgrabes durch die Dreikaiserbasilika nicht nur eine Hommage an den Heidenapostel gewesen ist, sondern auch ein gezielter Versuch, der damals noch grossteils heidnischen Oberschicht Roms eine attraktive christliche Identifikationsfigur mit heidnischer Vergangenheit anzubieten ^[57], so scheint auch jetzt, im frühen 21. Jahrhundert, das Interesse an Paulus damit zusammenzuhängen, dass sich in seinen Briefen für viele aktuelle Fragen eine Antwort findet und er zudem exemplarisch zeigt, dass es für Umkehr nie zu spät ist. Indem die römische Kirche die sterblichen Überreste des Heidenapostels besitzt, kann sie Wahrheit und Lebenshilfe anbieten, die nicht auf kurzlebigen Modeströmungen basiert, sondern auf 2000 Jahre Tradition zurückblicken kann und somit Sicherheit und Kontinuität garantiert. Der Sarkophag führt dies selbst Zweifelnden und Ungläubigen sichtbar vor Augen. Die Visualisierung – die Macht des Zeigens – wird hier als Mittel gegen einen

offenbar nicht mehr selbstverständlichen, gleichsam blinden Glauben eingesetzt. Im historischen Rückblick erweist sich diese Strategie als erprobte Antwort auf latente Infragestellung der kirchlichen Autorität oder akute Kritik an der Institution Kirche und der von ihr vertretenen Werte: So erfolgten sowohl die Wiederentdeckung der Gebeine des heiligen Franziskus im Jahre 1818 als auch diejenige seiner Gefährtin Clara 1850 in ihren jeweiligen Grab- und Titelkirchen in Assisi in einem restaurativen Kontext im Anschluss an bedrohliche Krisen für Kirche und Orden.^[58] Die neureligiöse Bewegung des 19. Jahrhunderts kämpfte einerseits mit einer mystischen Frömmigkeit gegen die Verstandgebundenheit des laizistischen Liberalismus, setzte aber zugleich selber Elemente dieser Rationalität ein, wenn die Gräber von Heiligen, die während Jahrhunderten unsichtbar und einzig kraft des Glaubens verehrt worden waren, nun dem Publikum realiter sichtbar und zugänglich gemacht wurden. Die Heiligen traten dinghaft als neue Akteure hinzu und ermöglichen die Anwendung von Methoden der Wissenschaft, die sozusagen ihr eigenes Gegengift bereithielt, wie dies Gian Battista De Rossi 1863 in der Einleitung zum *Bullettino di Archeologia Cristiana* formulierte: Das Aufblühen der Christlichen Archäologie in seinem Jahrhundert sei »forse un antidoto dato a noi dalla divina provvidenza contro tanti e tanti errori, e prepara nuovi trionfi alla verità e alla fede.«^[59]

Vor diesem Hintergrund kann auch die neuerliche Suche nach dem Paulusgrab, seine Zugänglichkeit und das Bedürfnis nach wissenschaftlicher

Authentifizierung der Gebeine als Akt kirchlicher Selbstbehauptung und -vergewisserung gewertet werden. Im 21. Jahrhundert bedarf diese freilich einer massenmedialen Inszenierung und Verbreitung, die daraus erst das Ereignis macht. Der Skepsis der Archäologie kommt dabei in einer pluralen Gesellschaft mit einer wesentlich aus Kontroversen schöpfenden Medienöffentlichkeit genauso ihre Rolle zu wie dem Eifer fundamentalchristlicher Parawissenschaftler, die zu beweisen suchen, dass die Bibel doch recht hat.^[60]

Abbildungsnachweis

Foto C. Jäggi, 2010: Abb. 8; Belloni, Paolo. *Sulla grandezza e disposizione della primitiva Basilica Ostiense stabilita della sua abside rinvenuta nell'anno 1850*, Rom 1853: Abb. 9; Brandenburg 2005/6 (wie Anm. 11): Abb. 7; Docci 2006 (wie Anm. 11): Abb. 10; Filippi 2004 (wie Anm. 12): Abb. 3; Filippi 2005/6 (wie Anm. 10): Abb. 2, 5; Rom, Foto Pontificia Commissione di Archeologia Sacra: 1; *San Paolo fuori le mura a Roma*, hrsg. von Carlo Pietrangeli, Florenz 1988: Abb. 4, 6.

- [1] Badde, Paul, *Hier ruht Paulus. Unter den Fundamenten von San Paolo fuori le mura in Rom wurde das Grab des Apostels gefunden*: http://www.welt.de/print-welt/article679714/Hier_ruht_Paulus.html (31. Dez. 2009).
- [2] http://www.vatican.va/holy_father/benedict_xvi/homilies/2009/documents/hf_ben-xvi_hom_20090628_chius_anno_paolino_it.html (31. Dez. 2009); <http://www.kathtube.com/player.php?id=10940> (31. Dez. 2009).
- [3] »Ciò sembra confermare l'unanime e incontrastata tradizione che si tratti dei resti mortali dell'apostolo Paolo. Tutto questo riempie il nostro animo di profonda emozione.« (Nachweis wie Anm. 2)
- [4] <http://www.gratis-webserver.de/paulusjahr/2.html>; vgl. auch <http://www.sueddeutsche.de/kultur/333/476841/text/> (30. Juni 2009), wo von einem »Sensationsfund« die Rede ist.
- [5] Ebd.; vgl. auch <http://www.spiegel.de/wissenschaft/mensch/0,1518,633088,00.html> (28. Juni 2009); <http://www.bz-berlin.de/aktuell/welt/gebeine-des-heiligen-paulus-entdeckt-article503864.html> (29. Juni 2009).
- [6] Vgl. die Wiener Zeitung vom 3. Juli 2009 mit dem Titel *Kontroverse in Deutschland. Hat man wirklich die Gebeine des Apostels Paulus gefunden? Starke Indizien, kein Beweis*.
- [7] Zu den Schwierigkeiten der Identifizierung vgl. jüngst den ungleich dichter überlieferten Fall von Friedrich Schillers Skelett: *Schillers Schädel. Physiognomie einer fixen Idee*, hrsg. von Maatsch, Jonas/Schmälzle, Christoph, Klassik Stiftung Weimar, Göttingen 2009.
- [8] Die Skepsis von Archäologen als Gegenposition u. a. in: Nürnberger Zeitung vom 30. Juni 2009, S. 3; Süddeutsche Zeitung vom 30. Juni, S. 2; Dresdner Neueste Nachrichten vom 1. Juli 2009, S. 4; vgl. <http://ursusch.blogspot.com/2009/07/welt-paulus-grab-einwaende.der.html>. Die Position von Klaus Berger ist nachzulesen in <http://www.welt.de/kultur/article4042835/Petrus-und-Paulus-sind-jetzt-gleichberechtigt.html>.
- [9] <http://www.welt.de/kultur/article4029497/Expertin-bezweifelt-Echtheit-der-Paulus-Gebeine.html> (30. Juni 2009); <http://www.sueddeutsche.de/kultur/333/476841/text/> (30. Juni 2009); <http://debatte.welt.de/leserbriefe/98/vermischtes/140087/unangebrachte+skepsis>.
- [10] Filippi, Giorgio, *Die Ergebnisse der neuen Ausgrabungen am Grab des Apostels Paulus*, in: Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts, Römische Abteilung 112, 2005/6, S. 277–292, hier 280; Filippi, Giorgio, *Nuovi documenti sui lavori del 1838 nella vecchia confessione*, in: Bollettino dei monumenti, musei e gallerie pontificie 25, 2006, S. 87–95, bes. 88 und 95; Filippi, Giorgio, *La tomba di San Paolo. I dati archeologici del 2006 e il taccuino Moreschi del 1850*, in: Bollettino dei monumenti, musei e gallerie pontificie 26, 2007/8, S. 321–352, bes. 326; Filippi, Giorgio, *Un decennio di ricerche e studi nella basilica ostiense*, in: San Paolo in Vaticano. La figura e la parola dell'Apostolo delle Genti nelle raccolte pontificie, hrsg. von Umberto Utro, Todi 2009, S. 29–45, bes. 29 und 38. Zu den von Vespigniani dokumentierten Befunden anlässlich der Wiederherstellungsarbeiten im 19. Jahrhundert siehe Krautheimer, Richard/Corbett, Spencer/Frankl, Wolfgang, *Corpus Basilicarum Christianarum Romae. Le basiliche paleocristiane di Roma (IV–IX sec.)*, Bd. 5, Città del Vaticano 1980, S. 117–121.
- [11] Zum Baubeginn siehe Martinez-Fazio, Luis M., *La segunda basílica de San Pablo extramuros. Estudios sobre su fundación*, Rom 1972; Krautheimer, Richard, *Intorno alla fondazione di San Paolo fuori le Mura*, in: Atti della Pontificia Accademia Romana di Archeologia (ser. 3), Rendiconti 53–54, 1980–1982, S. 207–220 (in dt. Übersetzung abgedruckt in Krautheimer, Richard, *Ausgewählte Aufsätze zur europäischen Kunstgeschichte*, Köln 1988, S. 91–108); zuletzt Liverani, Paolo, *Progetto architettonico e percezione comune in età tardoantica*, in: Bulletin Antieke Beschaving 78, 2003, S. 205–219, hier 207–209. Für 390 ist inschriftlich eine Weihe

überliefert, ohne dass klar wäre, wie weit der Bau zu jenem Zeitpunkt fortgeschritten war; *San Paolo in Vaticano. La figura e la parola dell'Apostolo delle Genti nelle raccolte pontificie*, hrsg. von Utro, Umberto, Todi 2009, S. 68 und 115f. Die Schlussweihe könnte 403/4 im Beisein von Honorius erfolgt sein; Liverani, Paolo, *San Paolo fuori le mura e le visite degli Imperatori*, in: Ebd., S. 91–97, hier S. 96. Zur Dreikaiserbasilika siehe Krautheimer/Corbett/Frankl 1980 (wie Anm. 10), S. 123–131 und S. 154–167; Brandenburg, Hugo, *Die Basilica S. Paolo fuori le mura, der Apostel-Hymnus des Prudentius (peristeph. XII) und die architektonische Ausstattung des Baus*, in: *Ecclesiae Urbis. Atti del Congresso internazionale di Studi sulle Chiese di Roma (IV–X secolo)*, hrsg. von Federico Guidobaldi und Alessandra Guiglia Guidobaldi, Bd. 3, Città del Vaticano 2002, S. 1525–1578; Jäggi, Carola, *Archäologische Zeugnisse für die Anfänge der Paulus-Verehrung*, in: *Biographie und Persönlichkeit des Paulus*, hrsg. von Eve-Marie Becker/Peter Pilhofer, Tübingen 2005, S. 306–322, hier 316–322; Brandenburg, Hugo, *Die Architektur der Basilika San Paolo fuori le mura. Das Apostelgrab als Zentrum der Liturgie und des Märtyrerkultes*, in: *Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts, Römische Abteilung* 112, 2005/6, S. 237–275; Docci, Marina, *San Paolo fuori le mura. Dalle origini alla basilica delle »origini«*, Rom 2006, S. 30–56. Zuletzt Brandenburg, Hugo, *La basilica teodosiana di S. Paolo fuori le mura. Articolazione, decorazione, funzione*, in: Utro 2009 (wie oben), S. 13–27.

- [12] Filippi, Giorgio, *La tomba di San Paolo e le fasi della Basilica tra il IV e VII secolo. Primi risultati di indagini archeologiche e ricerche d'archivio*, in: *Bollettino dei monumenti, musei e gallerie pontificie* 24, 2004, S. 187–224, hier 212–214.
- [13] Filippi, Giorgio/de Blaauw, Sible, *San Paolo fuori le mura. La disposizione liturgica fino a Gregorio Magno*, in: *Atti del colloquio internazionale Arredi di culto e disposizioni liturgiche a Roma da Costantino a Sisto IV*, (Istituto Olandese a Roma, 3–4 dicembre 1999) = Mededelingen

van het Nederlands Instituut te Rome 59, 2000 (2001), S. 5–25, hier 17; Filippi 2005/6 (wie Anm. 10), S. 281; Filippi 2007/8 (wie Anm. 10), S. 350f.; Filippi 2009 (wie Anm. 10), S. 40. Der Altar und seine Abschrankung scheinen im Frühmittelalter Objekt besonders häufiger Bauinterventionen und Verschönerungsmassnahmen gewesen zu sein; Quellen zusammengestellt bei Krautheimer/Corbett/Frankl 1980 (wie Anm. 10), S. 104f.

- [14] Filippi 2004 (wie Anm. 12), S. 217–220; Filippi 2005/6 (wie Anm. 10), S. 282–285 und 289–291; Filippi 2007/8 (wie Anm. 10), S. 352; Filippi 2009 (wie Anm. 10), S. 34–36.
- [15] Filippi 2005/6 (wie Anm. 10), S. 288f. geht von Balsam und »flüssigen Duftstoffen« aus, die durch dieses Loch ins Grab eingeleitet worden seien. Zu vergleichbaren Grabanlagen mit Libationsröhren aus Rom siehe Jastrzebowska, Elisabeth, *Untersuchungen zum christlichen Totenmahl aufgrund der Monumente des 3. und 4. Jahrhunderts unter der Basilika des Hl. Sebastian in Rom*, Frankfurt am Main/Bern/Cirencester 1981, S. 129–133. Vgl. Klauser, Theodor, *Das altchristliche Totenmahl nach dem heutigen Stande der Forschung*, in: ders.: *Gesammelte Arbeiten zur Liturgiegeschichte, Kirchengeschichte und christlichen Archäologie (Jahrbuch für Antike und Christentum, Erg.Bd. 3)*, Münster 1974, S. 114–120; Février, Paul-Albert, *Kult und Geselligkeit. Überlegungen zum Totenmahl*, in: *Christentum und antike Gesellschaft*, hrsg. von Jochen Martin/Barbara Quint, Darmstadt 1990, S. 358–390.
- [16] Die These Filippis, dass Grabmonument und Altar identisch waren, konnte sich bisher nicht durchsetzen; vgl. Brandenburg 2005/6 (wie Anm. 11), S. 270f.; Brandenburg 2009 (wie Anm. 11), S. 23; de Blaauw, Sible, *Liturgia e architettura nella Basilica di S. Paolo fuori le mura tra antichità e medioevo*, in: Utro 2009 (wie Anm. 11), S. 81–90, hier 83.

- [17] »PLACIDIAE PIA MENS OPERIS DECUS HOMINE PATERNI / GAVDET PONTIFICIS STUDIO SPLENDERE LEONIS.« Das Mosaik ist in seiner Substanz heute allerdings im wesentlichen eine »Kopie« aus dem 19. Jahrhundert; Andaloro, Maria, *Il mosaico con la testa di Pietro. Dalle Grotte Vaticane all'arco trionfale della basilica di San Paolo fuori le mura*, in: *Fragmenta picta. Affreschi e mosaici staccati del Medioevo romano*, Ausst.-Kat. Rom 1989, S. 111–118; Andaloro, Maria/Romano, Serena, *La pittura medievale a Roma 312–1431*, Bd. 1, L'orizzonte tardoantico e le nuove immagini 312–468, Mailand 2006, S. 395–407. Die Quellen zu den leoninischen Restaurierungsmassnahmen sind zusammengestellt bei Martínez-Fazio, Luis M., *La restauración de san León Magno en la basilica Ostiense*, in: *Römische Quartalschrift für christliche Altertumskunde und Kirchengeschichte (= Festschrift Engelbert Kirschbaum SJ)* 58, 1963, S. 1–27; Krautheimer/Corbett/Frankl 1980 (wie Anm. 10), S. 103 und 167f. Siehe auch Docci 2006 (wie Anm. 11), S. 56–67; Barbera, Rosanna, *Fra culto religioso e storie personali. Sintesi epigrafica della raccolta di S. Paolo fuori le mura dal IV al VI secolo d. C.*, in: *Utro* 2009 (wie Anm. 11), S. 67–80, hier 69f.
- [18] Filippi/de Blaauw 2000 (wie Anm. 13), S. 18 (dort wird als Höhenunterschied allerdings 51 Zentimeter angegeben); Filippi 2004 (wie Anm. 12), S. 209f. und 221; Filippi 2005/6 (wie Anm. 10), S. 290 (auf der Schemazeichnung auf S. 283 ist ein Niveauunterschied von 62 Zentimeter abzulesen); Filippi 2009 (wie Anm. 10), S. 35; de Blaauw 2009 (wie Anm. 16), S. 84.
- [19] Filippi 2004 (wie Anm. 12), S. 201–203 und 207.
- [20] Vgl. oben, Anm. 15.
- [21] LP 66, c. 4: »Hic fecit ut super corpus beati Petri missas celebrarentur; item et in ecclesiam beati Pauli apostoli eadem fecit.« Der Niveauunterschied im Querhaus zwischen dem mittleren 5. Jahrhundert und der Zeit Gregors des Grossen variiert in der Literatur zwischen 56 und 114 Zentimeter; erschwerend kommt hinzu, dass die Höhenangaben nicht immer mit den zeichnerisch dokumentierten Niveaus im selben Text kongruieren; Filippi/de Blaauw 2000 (wie Anm. 13), S. 18; Filippi 2004 (wie Anm. 12), S. 221–224; Filippi 2005/6 (wie Anm. 10), S. 283–285 und 290f.; Filippi 2009 (wie Anm. 10), S. 36. Zu den Restaurierungsmassnahmen Gregors des Grossen in San Paolo siehe auch die Inschrift bei Barbera 2009 (wie Anm. 17), S. 69f., abgebildet ebd., S. 98.
- [22] Filippi 2004 (wie Anm. 12), S. 201 mit Abb. 13 und 14; Filippi 2005/6 (wie Anm. 10), S. 286–288.
- [23] Jäggi 2005 (wie Anm. 11), S. 320f.
- [24] Ep. IV,30; Gregorii I Papae Registrum Epistolarum, Tomus I (MGH Epistulae I), Paris 1957, S. 264f.
- [25] Dies geht aus demselben Brief an Kaiserin Constantina hervor: »Sed et ego aliquid similiter ad sacratissimum corpus s. Pauli apostoli meliorare volui, et quia necesse erat ut iuxta sepulchrum eiusmodi effodiri altius debuisset, praepositus loci ipius ossa aliqua non quidem eidem sepulchro coniuncta repperit«; (wie Anm. 24). Zur Zuweisung der Krypta an Gregor den Grossen siehe Filippi/de Blaauw 2000 (wie Anm. 13), S. 20; Filippi 2005/6 (wie Anm. 10), S. 285; de Blaauw 2009 (wie Anm. 16), S. 84.
- [26] »(...) ein gruft und umbganck als zu sand Peter unter der erden«; Krautheimer/Corbett/Frankl 1980 (wie Anm. 10), S. 134. Zu den frühmittelalterlichen Quellen, die eine »cripta« nennen, siehe Filippi 2009 (wie Anm. 10), S. 29. Ein Überblick über die Baumassnahmen vom 7. Jahrhundert bis zum Brand von 1823 findet sich bei Docci 2006 (wie Anm. 11), S. 71–144.
- [27] Krautheimer/Corbett/Frankl 1980 (wie Anm. 10), S. 139.
- [28] Filippi/de Blaauw 2001 (wie Anm. 13), S. 8 und 23; de Blaauw, Sible, *Arnolfo's High Altar Ciboria and Roman Liturgical Traditions*, in: *Arnolfo's Moment, Acts of an international Conference, Florenz, Villa I Tatti 2005*, hrsg. von David Friedman/Julian Gardner/Margaret Haines, Florenz 2009, S. 123–140, hier 131.

- [29] Jäggi 2005 (wie Anm. 11), S. 315f.
- [30] Krautheimer/Corbett/Frankl 1980 (wie Anm. 10), S. 122f. und 166; Filippi 2004 (wie Anm. 12), S. 190–193 und 197–210; Filippi 2005/6 (wie Anm. 10), S. 280; Filippi 2007/8 (wie Anm. 10), S. 328–332 und 347; Filippi 2009 (wie Anm. 10), S. 33f.
- [31] Krautheimer/Corbett/Frankl 1980 (wie Anm. 10), S. 122 und 153f.; Corsetti, Edviger, *La basilica costantiniana di S. Paolo e l'iter vetus. Revisione delle fonti e degli studi*, in: Quaderni dell'Istituto di archeologia e storia antica 2, 1981, S. 85–106, hier 99–106; Jäggi 2005 (wie Anm. 11), S. 315f.; Filippi 2007/8 (wie Anm. 10), S. 350; Brandenburg 2009 (wie Anm. 11), S. 13.
- [32] De Blaauw 2009 (wie Anm. 16), S. 82; Brandenburg 2005/6 (wie Anm. 11), S. 244 und 247; Filippi 2007/8 (wie Anm. 10), S. 348.
- [33] Filippi 2004 (wie Anm. 12), S. 216f.; Filippi 2005/6 (wie Anm. 10), S. 284; Brandenburg 2005/6 (wie Anm. 10), S. 249. Der Höhenunterschied von ca. 70 Zentimeter zwischen konstantinischem Niveau bzw. Abbruchkrone der konstantinischen Apsis und Boden der Dreikaiserbasilika geht aus den Schemazeichnungen bei Filippi 2004 (wie Anm. 12), S. 203 und Filippi 2005/6 (wie Anm. 10), S. 281 und 283 hervor. In Filippi 2007/8 (wie Anm. 10), S. 350 wird der Unterschied zwischen »rasura dell'abside costantiniana« und Querhausniveau der Dreikaiserbasilika mit 46 Zentimeter beziffert, während bei Filippi 2009 (wie Anm. 10), S. 40 von einer Schüttungsstärke von 1,66 Metern die Rede ist und bei Brandenburg 2005/6 (wie Anm. 10), S. 249 sogar von einer Höhendifferenz von »mehr als zweieinhalb Meter(n)«.
- [34] Filippi 2005/6 (wie Anm. 10), S. 282.
- [35] Zuletzt Jäggi 2005 (wie Anm. 11), S. 306–310.
- [36] So ist auch das Todesjahr nicht überliefert, sondern kann nur approximativ – um 65 n. Chr. – bestimmt werden; Wehr, Lothar, *Petrus und Paulus – Kontrahenten und Partner. Die beiden Apostel im Spiegel des neuen Testaments, der Apostolischen Väter und früher Zeugnisse ihrer Verehrung*, Münster 1996, S. 360.
- [37] 1 Clem 5,3–7; Lona, Horatio E., *Der erste Clemensbrief*, Göttingen 1998, S. 156–167.
- [38] Zuletzt Brennecke, Hanns Christof, *Die Anfänge einer Paulusverehrung*, in: Becker/Pilhofer 2005 (wie Anm. 11), S. 299–305. Den Martyriumsbericht Pauli nennt Brennecke »ganz und gar hagiographisch«; ebd., S. 304.
- [39] »[...] einen Mann klein von Gestalt mit kahlem Kopf und krummen Beinen, in edler Haltung und zusammengewachsenen Augenbrauen und mit ein klein wenig hervortretender Nase, voller Freundlichkeit«; Hennecke, Edgar/Schneemelcher, Wilhelm, *Neutestamentliche Apokryphen in deutscher Übersetzung*, Tübingen 1964, S. 243. Vgl. Grant, Robert M., *The Description of Paul in the Acts of Paul and Thecla*, in: *Vigiliae Christianae* 36, 1982, S. 1–4.
- [40] So im Osservatore Romano vom 28. Juni 2009 (»la più antica icona di san Paolo«) und im Corriere della Sera vom 28. Juni 2009 (»L'icona più antica di San Paolo«); http://www.vatican.va/news_services/or/or_quo/cultura/147q04a1.html und http://roma.corriere.it/roma/notizie/cronaca/09_giugno_28/icona_sanpaolo_vecchi-1601512290319.shtml. Vgl. Wiener Zeitung vom 3. Juli 2009 (»Älteste erhaltene Paulus-Ikone«); <http://www.wienerzeitung.at/DesktopDefault.aspx?TabID=3937&Alias=wzo&cob=423310>. Zur Ikonographie Pauli siehe De Bruyne, Luciano, *L'iconographie des Apôtres Pierre et Paul dans une lumière nouvelle*, in: *Saecularia Petri et Pauli*, (Studi di antichità cristiana 28), Città del Vaticano 1969, S. 35–84; Testini, Pasquale, *L'iconografia degli apostoli Pietro e Paolo nelle cosiddette »arti minori«*, in: ebd., S. 241–323; Dassmann, Ernst, *Paulus in frühchristlicher Frömmigkeit und Kunst*, (Rheinisch-Westfälische Akademie der Wissenschaften, Vorträge G 256), Opladen 1982, S. 25–32; Sotomayor, Manuel, *Petrus und Paulus in der frühchristlichen Ikonographie*, in: *Spätantike und frühes Christentum*, Ausst.-Kat. Frankfurt 1983, S. 199–210; Huskinson, J. M., *Concordia Apostolorum. Christian Propaganda at Rome in the Fourth and Fifth Centuries. A Study in Early Christian Iconography and Iconology*,

- (British Archaeological Reports, International Series 148), Oxford 1982, S. 3–76; Evans, Helen, *Rappresentazioni dei Santi Pietro e Paolo nell'arte paleocristiana*, in: Petros eni. Pietro è qui, Ausst.-Kat. Città del Vaticano 2006–07, Rom 2006, S. 203–205.
- [41] Vgl. Anm. 42. Die Acta Pauli erwähnen zwar das Grab des Paulus, sagen aber nichts über dessen Lokalisierung; Hennecke/Schneemelcher 1964 (wie Anm. 39), S. 267.
- [42] Hist. eccl. II, 25, 5–7: »Ich kann die Siegeszeichen der Apostel (τὰ τρόπαια τῶν ἀποστόλων) zeigen. Wenn du zum Vatikan oder auf die Strasse nach Ostia gehen willst, wirst du die Siegeszeichen derer finden, die diese Kirche gegründet haben«; zitiert nach: *Das frühe Christentum bis zum Ende der Verfolgungen. Eine Dokumentation*, Bd. 1: Die Christen im heidnischen Staat. Übersetzung der Texte von Peter Guyot, Auswahl und Kommentar von Richard Klein, Darmstadt 1993, S. 20f. Zu dieser Passage ausführlich Thümmel, Hans Georg, *Die Memorien für Petrus und Paulus in Rom. Die archäologischen Denkmäler und die literarische Tradition*, Berlin 1999, S. 5f.
- [43] Arbeiter, Achim, *Alt-St. Peter in Geschichte und Wissenschaft. Abfolge von Bauten, Rekonstruktion, Architekturprogramm*, Berlin 1988, S. 21–49; Thümmel 1999 (wie Anm. 42), S. 15–72 und 97; zuletzt Liverani, Paolo, *L'area vaticana e la necropoli prima della Basilica*, in: Petros eni 2006 (wie Anm. 40), S. 173–181, bes. 178–181.
- [44] Jastrzebowska 1981 (wie Anm. 15), S. 67–81, 194f. und 205–215; Thümmel 1999 (wie Anm. 42), S. 73–95 und 98f. Zuletzt Jäggi 2005 (wie Anm. 11), S. 311–315.
- [45] Corsetti 1981 (wie Anm. 31), S. 85–106; Liverani, Paolo, *San Paolo fuori le mura e l'iter vetus*, in: Bollettino dei monumenti, musei e gallerie pontificie 9.1, 1989, S. 79–84; Serra, Simonetta, *Via Ostiense, Via Portuense*, (Antiche Strade, Lazio), Rom 2007, S. 38–41; vgl. auch Anm. 46.
- [46] Vgl. Anm. 31. Der Verlauf der Via Ostiense östlich der heutigen Kirchenapsis ist allerdings mangels archäologischer Befunde nicht sicher zu bestimmen; Bertoldi, Maria Elena, *Documenti d'archivio sulla Via Ostiense a S. Paolo f. l. m.*, in: Domum tuam dilexi. Miscellanea in onore di Aldo Nestori, Città del Vaticano 1998, S. 71–80; zuletzt Docci 2006 (wie Anm. 11), S. 16–20.
- [47] In frühchristlichen und mittelalterlichen Heiligenviten gehört das Vergessen des ursprünglichen Grabortes genauso wie die wundersame Wiederauffindung zum gängigen topischen Motivapparat; Legner, Anton, *Reliquien in Kunst und Kult zwischen Antike und Aufklärung*, Darmstadt 1995, S. 10–26.
- [48] Zu den an der Via Ostiense ergrabenen Grabanlagen siehe Serra 2007 (wie Anm. 45), S. 38–41; Filippi 2007/8 (wie Anm. 11), S. 338–346; zuletzt Missi, Francesca, *Il contesto topografico della sepoltura di Paolo*, in: Utro 2009 (wie Anm. 11), S. 5–12. Zu den Sarkophagen, die alle in Zweit- oder gar Drittverwendung gefunden wurden, siehe Utro, Umberto, *I sarcofagi paleocristiani dal complesso di S. Paolo fuori le mura*, in: Utro 2009 (wie Anm. 11), S. 47–66.
- [49] Jastrzebowska 1981 (wie Anm. 15), S. 207 und 209.
- [50] Dass Tote und ihre Grabstätten nur dann erinnert wurden, wenn sich »dauernde soziale Bindung zwischen dem Verstorbenen und nachlebenden Personengruppen etablierten«, hat u.a. Michael Borgolte gezeigt; Borgolte, Michael, *Die Dauer von Grab und Grabmal als Problem der Geschichte*, in: Grabmäler. Tendenzen der Forschung an Beispielen aus Mittelalter und früher Neuzeit, hrsg. von Wilhelm Maier/Wolfgang Schmid/Michael Viktor Schwarz, Berlin 2000, S. 129–146, 141; dort auf S. 135–144 auch der Fall des Grabes Karls des Grossen in Aachen, der zeigt, dass auch in jüngeren Zeiten selbst prominente Gräber schon wenige Jahre nach ihrer Anlage »vergessen« werden konnten.

- [51] Deichmann, Friedrich Wilhelm, *Einführung in die christliche Archäologie*, Darmstadt 1983, S. 55.
- [52] Deichmann 1983 (wie Anm. 51), S. 60f.
- [53] Jäggi, Carola, *Die Kirche als heiliger Raum. Zur Geschichte eines Paradoxons*, in: *Sakralität zwischen Antike und Neuzeit*, hrsg. von Berndt Hamm/Klaus Herbers/Heidrun Stein-Kecks, (Beiträge zur Hagiographie 6), Stuttgart 2007, S. 75–89, bes. 79f.
- [54] Deckers, Johannes G., *Göttlicher Kaiser und kaiserlicher Gott. Die Imperialisierung des Christentums im Spiegel der Kunst*, in: *Epochenwandel? Kunst und Kultur zwischen Antike und Mittelalter*, hrsg. von Franz Alto Bauer/Norbert Zimmermann, Mainz 2001, S. 3–16; Mathews, Thomas F., *The Clash of Gods. A Reinterpretation of Early Christian Art*, Princeton 1993, S. 8–10 und passim.
- [55] Filippi 2004 (wie Anm. 12), S. 187 Anm. 1. Als Initiator der Arbeiten wird hier Mons. Marcello Costalunga genannt, der päpstliche Administrator der Paulskirche.
- [56] Die neuerlichen Forschungen am Grab Pauli setzten 1998 mit einer Dokumentation der damals zugänglichen Vorgängerbauten ein; Filippi 2009 (wie Anm. 10), S. 33. Die eigentliche Grabung lief vom 17. Juni 2002–19. Mai 2003, doch dauerten die Arbeiten insgesamt bis 2006; Filippi 2004 (wie Anm. 12), S. 187 Anm. 1 und S. 190.
- [57] Dazu ausführlich Krautheimer 1980–1982 (wie Anm. 11), S. 217–220. Vgl. auch Huskinson 1982 (wie Anm. 40), S. 77–80; Jäggi 2005 (wie Anm. 11), S. 321f.
- [58] Im Zuge der Schwächung von Kirche und Orden in Italien durch Napoleon hatten die spanischen Franziskaner – unterstützt von ihrem König – versucht, die Ordensleitung dauerhaft an sich zu reißen. 1814/15 brachte auch in dieser Sache eine restaurative Wende mit der Einsetzung von Gaudenzio Patrignani als Generalminister (Holzapfel, Heribert, *Handbuch der Geschichte des Franziskanerordens*, Freiburg im Breisgau 1909, S. 365ff.). Der Beschluss zur Suche nach den Gebeinen Claras erfolgte nach der Niederschlagung der 1848er Revolution, als auch in Assisi die Enteignung des Klosters drohte (vgl. dazu Casolini, Fausta, *Il protomonastero di S. Chiara in Assisi. Storia e cronaca 1253–1950*, Mailand 1950, S. 203ff.)
- [59] *Bullettino di Archeologia Cristiana* 1, 1863, Prefazione (o. P.).
- [60] In letzterem Sinne ist etwa die Publikationstätigkeit und Öffentlichkeitsarbeit des deutschen »Historikers« und »Paulusforschers« Michael Hesemann zu verstehen; Hesemann ist der Betreuer der deutschsprachigen Website zum Paulusjahr (<http://www.paulusjahr.info>) und trat vor seinem Engagement für den Papst insbesondere durch Bücher über Kornkreise, UFOs und den Gral hervor. Vgl. http://de.wikipedia.org/wiki/Michael_Hesemann. Auf Hesemann geht auch das vom Landeskriminalamt Nordrhein-Westfalen erstellte Phantombild des Heidenapostels zurück; ebd.